

Erhöhte Achtsamkeit beim Sprachgebrauch

– Wo die sog. Armen nur in der Dimension ihrer Armut wahrgenommen werden, ist der Blick darauf versperrt, daß sie nicht in jeder Hinsicht arm und ohne Ressourcen sind. Andererseits: Wenn vorschnell auf die positiven Seiten der Armut hingewiesen wird – etwa den Gemeinschaftssinn oder die große Bedeutung der Familienstruktur – stehen wir in der Gefahr, die Armut von Menschen zu idealisieren und ihr damit die dramatische Bedeutung für das Individuum zu nehmen. Wo „der Arme“ aber ein Gesicht bekommen hat, wo Armut personifiziert ist, wird er zu einem „Menschen in Armut“, oder – im Deutschen kaum wiederzugeben – zu einem „grass root actor“.

– Auch der in entwicklungspolitischen Zusammenhängen häufig gebrauchte Begriff der „Zielgruppe“ ist fragwürdig geworden, wo es um die Zielperspektive gegenseitiger Solidarität und gemeinsamer Lernprozesse geht: Alle Beteiligten sind die Zielgruppe, alle sind Lehrende und Lernende.

Bedeutung von Vernetzungen

In den Philippinen finden sich regionale NROs mit ähnlichen Zielsetzungen zu Dachorganisationen zusammen, um zu einer politisch wirksamen Kraft zu werden und auf strukturelle Veränderungen hinzuarbeiten. Aufgrund dieser Erfahrung wurde uns als *Partnerschaftsgruppe PAGBICOL* die Bedeutung von Vernetzungen hier in Deutschland bewußt. Die Philippinisch-Deutsche Solidaritätskonferenz sowie die Kirchliche Philippinenkonferenz bieten Möglichkeiten, andere Perspektiven der Solidaritätsarbeit kennenzulernen, gemeinsame Aktionen zu planen und politisch wirksam zu werden.²⁰

Kontinuität der Zusammenarbeit

Soll eine Begegnung über eine „erste Betroffenheit“ hinausgehen und die Zusammenar-

²⁰ Ein Beispiel ist eine große Deutschlandtournee einer Jugendgruppe aus einem Slumgebiet in Manila, die u. a. vom Referat Weltkirche der Diözese Limburg organisiert wird. Die Jugendlichen haben ein Musical mit dem Titel „Cry of Mother Earth“ einstudiert; die Tournee soll eingebunden werden in Bildungsveranstaltungen zum Thema „Umwelt und Entwicklung“, in denen Bezug genommen werden soll auf die BUND/MISEREOR-Studie „Zukunftsfähiges Deutschland“.

beit auch auf nachhaltige strukturelle Veränderungen zielen, ist Kontinuität in der Zusammenarbeit unabdingbar. Gemeinsam gilt es Ziele für die künftige Zusammenarbeit und für den je eigenen Verantwortungsbereich zu entwickeln; in der Folgezeit können sich dann beide Partner beim Anstreben der Ziele gegenseitig unterstützen und ermutigen. In diesem Zusammenhang ist auch auf die Notwendigkeit von sog. Reverse-Exposure-Programmen hinzuweisen. Begegnungen müssen auch im Kontext der „westlichen Gesellschaft“ stattfinden, um gegenseitiges Verstehen und Kennenlernen zu ermöglichen.

Vielfältige Lernprozesse wurden uns durch unsere philippinischen Partner ermöglicht, und wir durften stets gerade dort Gastfreundschaft erleben, wo es nichts zu teilen gab. Daß *gegenseitige Solidarität* aber nicht nur ein Schlagwort ist, sondern sich in der Begegnung wirklich ereignet, zeigt sich in einem Brief, den uns ein Mitarbeiter von PAGBICOL wenige Wochen nach dem letzten Besuch schrieb: „For all of us your visit was like an energy that infused to our system. You inspired us to move further knowing that people from the other side of the globe believe in what we are doing.“²¹

Herbert Bendel

Familienkatechese und Gemeindebild(ung)

Ein neuer Weg in der Kommunionvorbereitung

Ausgehend vom lateinamerikanischen Konzept einer „catequesis familiar“ werden in deutschsprachigen Pfarren und Diözesen ähnliche katechetische Prozesse begonnen. Unter kontinuierlicher und kompetenter Begleitung lernen die Eltern, ihre Kinder selbst in die Grundwahrheiten unseres Glaubens einzuführen und auf die Sakramente vorzubereiten. Die Elterngruppen werden zu-

²¹ „Uns allen hat euer Besuch neue Energie gegeben. Ihr habt uns angeregt, unseren Weg weiterzugehen, wissend, daß Menschen von der anderen Seite der Erde an das glauben, was wir tun.“

gleich auch ein Ferment zum Gemeindeaufbau mit einer basiskirchlichen Struktur. red

In mehreren Gemeinden der Diözese Rottenburg-Stuttgart wird in der Erstkommunionvorbereitung ein neuer Weg gesucht. Dem folgenden Bericht liegt die Praxis in der Domgemeinde St. Martin, Rottenburg, zugrunde.

Die Gestaltung der Kommunionvorbereitung in dieser Gemeinde als Familienkatechese nach dem lateinamerikanischen Modell „catequesis familiar“ sieht vor, daß sich die Eltern gemeinsam mit dem Kind auf einen intensiven Prozeß der Vorbereitung einlassen. Die „catequesis familiar“ hat ihren Ursprung in Chile, wo sie seit den sechziger Jahren praktiziert wird. Aber auch in Argentinien und Peru z. B. wird dieser katechetische Weg gegangen, der die Eltern als die ersten Adressaten im Blick hat und auf die Bildung christlicher (Basis-)Gemeinden zielt.¹

Die Eltern sollen ihrem Kind zu Hause Woche für Woche in einem katechetischen Gespräch die Gottesbeziehung und den Zugang zur Eucharistie nämlich selber erschließen. Als Hilfe für ihre katechetische Aufgabe werden den Eltern sogenannte „Familienblätter“ an die Hand gegeben. So gibt es für die 17 katechetischen Einheiten in Rottenburg dementsprechend 17 Familienblätter für das Eltern-Kind-Gespräch zu Hause. Ein Familienblatt ist hier ein Faltblatt mit immer gleichbleibendem Aufbau. Anhand des Familienblattes mit seinen leicht verständlichen Impulsen (z. B. meditative Texte zum Weiterdenken, Impulsfragen, leichte Stille-Übungen), biblischen Geschichten (Jesus kennenlernen z. B. in Heilungsgeschichten und Mahlerzählungen), kindgerechten Gebeten (als Hilfe und Anregung gedacht) und auch kreativen Anregungen (z. B. malen, tonen, schwimmen gehen, Brot backen) können die Eltern mit ihrem Kind ins Gespräch kommen und sich den jeweiligen Inhalt der Kommunionkatechese gemeinsam erschließen.

Wichtig für die Eltern beim Prozeß der Familienkatechese ist, daß sie mit der Zu-Mutung und dem Zu-Trauen „Du selber kannst dein Kind am besten auf die Kommunion vorbe-

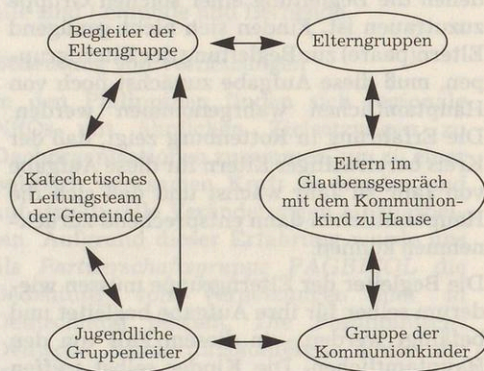
reiten“ nicht allein gelassen werden, sondern kontinuierlich und kompetent begleitet werden. Hier ist Gemeinde gefordert, diese Begleitung und Befähigung der Kommunion-Eltern zu leisten. Nach dem Konzept „catequesis familiar“ treffen sich die Eltern regelmäßig – in Rottenburg einmal im Monat – in kleinen, überschaubaren Elterngruppen, um den eigenen Glauben, die eigenen Zugänge zur Eucharistie, zu vertiefen bzw. neu zu erschließen. Die Eltern werden beim Eltern-treffen auch zum Umgang mit den Familienblättern zu Hause angeleitet. Die Eltern-treffen werden geleitet von sogenannten „Leitenden Elternpaaren“ – gemeint sind damit Eltern, die schon Erfahrung mit dieser Kommunionvorbereitung haben, z. B. aus dem Vorjahr. Doch in den Gemeinden, die dieses Modell neu einführen wollen, gibt es solche Elternpaare ja noch nicht. So werden in einer solchen Gemeinde – unabhängig von den Eltern des Kommunionjahrganges – einfach engagierte Christinnen und Christen gesucht, denen die Begleitung einer solchen Gruppe zuzutrauen ist. Finden sich nicht genügend Eltern(paare) zur Begleitung der Elterngruppen, muß diese Aufgabe zunächst noch von Hauptamtlichen wahrgenommen werden. Die Erfahrung in Rottenburg zeigt, daß der Kreis bereitwilliger Eltern für diese Aufgabe von Jahr zu Jahr wächst und daß sich die Hauptamtlichen dann entsprechend zurücknehmen können.

Die Begleiter der Elterngruppe müssen wiederum selber für ihre Aufgabe begleitet und befähigt werden – in diesem Fall von den Hauptamtlichen. Die Kinder selbst treffen sich wie bisher wöchentlich in einer Kindergruppe. Nach „catequesis familiar“ wird die Kindergruppe von Jugendlichen geleitet. Dies hat den Vorteil, daß zum einen die Gruppen über den Feiertag der Erstkommunion hinaus als Kinder- und später Jugendgruppe beieinander bleiben können. Die Kinder und der/die GruppenleiterIn haben sich schon als Gemeinschaft gefunden. Zum anderen werden die Jugendlichen, z. B. Firmlinge, mit einer für sie reizvollen und verantwortungsvollen Aufgabe betraut. Die Erfahrung mit sich selbst als Katechet stellt für die Jugendlichen die Frage nach ihrem Glaubensverständnis neu und kann für sie zur Vertiefung ihrer Gottesbeziehung, schließlich auch ihrer Gemeindebindung werden. Gerade wenn Firm-

¹ Eine fundierte Hinführung zum Konzept „catequesis familiar“ gibt: A. Biesinger: Erstkommunion als Familienkatechese. Zur Relevanz von „catequesis familiar“, in: ThQ 174 (1994), 120–135.

lingen diese Aufgabe in der Kommunionvorbereitung anvertraut wird, ist hier ein sinnvolles Ineinandergreifen von zwei sakramentalkatechetischen Prozessen festzuhalten. Vielerorts stellt sich ja für die gefirmten Jugendlichen durchaus die Frage, wo sie als getaufte und gefirmte Christen eigentlich ihre Charismen einbringen können und dürfen. Die jugendlichen Gruppenleiter müssen ebenfalls – vom katechetischen Leitungsteam – begleitet und für ihre Aufgabe vorbereitet werden. Doch sind sie nicht Objekte der Betreuung, sondern wie die Eltern Träger der Evangelisierung. Da im ersten Jahr des „Kommunionwegs als Familienkatechese“ in Rottenburg noch keine Jugendlichen für diese Aufgabe gefunden werden konnten, haben eben noch wie bisher Mütter die Kindergruppen geleitet. Inzwischen gibt es aber Jugendliche, die sich hier engagieren.

Das nachstehende Interaktionsschema² kann das Zusammenspiel der verschiedenen Gemeinschaften verdeutlichen:



Gemeindeaufbau durch Bildung von Gemeinschaften

Durch die Bildung dieser vielen Gruppen, die sich gegenseitig den Glauben aus dem Leben und aus der Zusage Gottes erschließen, sich zumindest auf den Weg und Versuch einlassen, dies zu tun, wird Gemeinschaft gestiftet, wird Gemeindeaufbau gefördert. Gemeinschaft entsteht zunächst in den einzelnen Gruppen, aber eben nicht nur

isoliert. Denn dadurch, daß die verschiedenen Gruppen in ein Netz wechselseitiger Beziehung eingebunden sind, wächst zwischen den Gruppen Beziehung und Gemeinschaft. Nicht von oben verordnet, sondern angestiftet durch die Begegnung und das Gespräch zwischen Menschen, die Gemeinsamkeiten entdecken, die sich gemeinsam auf einen Glaubensweg einlassen. Ganz bewußt sprechen die Autoren in dem von Albert Biesinger herausgegebenen Buch „Gott in die Familie“ nicht mehr von Erstkommunionvorbereitung, sondern lieber von Kommunionweg.³ Schon die Wortwahl soll signalisieren, daß der Weg der Kommunion über den Feiertag der Erstkommunion hinausgehen will. Dies mag als Binsenweisheit erscheinen, doch angesichts der Tatsache, daß die Feier der Sakramente Eucharistie und Firmung für viele Kinder und Jugendliche inzwischen der festliche Abschied von Kirche und Gemeinde geworden ist, scheint dieser Hinweis angebracht.

Familienkatechese hört mit dem Erstkommunionstag nicht auf, sondern kann und will fortgesetzt werden. Wenn die Gemeinschaft in der Zeit bis zum Feiertag fest genug gewachsen ist, bleibt sie tragfähig über einen bestimmten Termin hinaus – wengleich sich gewisse Konstellationen durchaus verändern. Insofern die angestifteten kommunikativen Prozesse in den Gemeinschaften nach dem Tag der Erstkommunion nicht einfach auseinanderbrechen, sondern weitergehen – und zum größeren Teil tun sie das –, verwirklicht die Sakramentalkatechese hier u. a. die Einführung und Eingliederung in das Leben einer christlichen Gemeinde.

Wobei betont werden muß, daß kein irgendwie gearteter Zwang zum Engagement für und zur Beteiligung am Gemeindeleben ausgeübt wird – weder auf die Eltern noch auf die Kinder. Vielmehr zeigt sich, daß eine positive und lebensrelevante Erfahrung von Glaube und Glaubensgemeinschaft die Bedingung der Möglichkeit für ein aktive(re)s Teilnehmen am Gemeindeleben ist. Der „qualifizierte Fortschritt“, den Familienkatechese gegenüber bisher praktizierten Wegen der Kommunionvorbereitung bringt, liegt meiner Meinung nach wesentlich darin, daß hier „Subjektwerdung“ sowohl des Ein-

² Vgl. *ders.*, *Gott in die Familie. Erstkommunion als Chance für Eltern und Kinder*. Mit Beiträgen von Herbert Bendel und Christopf Schmitt, München 1996, 71.

³ A. a. O., 64.

zelen als auch der Gemeinde konsequenter gefördert und ermöglicht wird.

Beispiele

Welche bleibenden „Früchte“ Familienkatechese für das Gemeindeleben hervorbringen kann, soll ein konkretes Beispiel verdeutlichen. In der Domgemeinde St. Martin gingen von den rund 70 Kindern des Kommunionkurses 94/95 ungefähr 20 in Ministrantengruppen, ähnlich viele zu den kirchlichen Kinder-/Jugendchören. Für 20 Kinder wurde eine neue Gruppe gegründet. Die Leitung dieser Gruppe wurde zunächst von einer Mutter aus dem Kommunionjahrgang übernommen, da sich kein jugendlicher Gruppenleiter finden ließ. Inzwischen wurde sie von Jugendlichen abgelöst. Rund 20 Eltern haben sich neu zu einer Gruppe zusammengeschlossen, die sich in größeren Abständen zum Gespräch über ein selbstgewähltes Thema (z. B. Wie können wir beten?) mit dem Pfarrer bzw. der Gemeindeferentin trifft. Verschiedene Gruppen der Familiengottesdienstvorbereitung haben aus den Reihen der Kommunion-Eltern Zuwachs bekommen, bzw. es bildeten sich neue Gruppen.

An dieser Stelle ist festzuhalten, daß Familienkatechese unbedingt auch eine familienadäquate Liturgie braucht. Die Erfahrung in Rottenburg zeigt, daß Familien und Kinder sich öfter und in größerer Zahl zu ansprechend gestalteten Familiengottesdiensten versammeln und sich dementsprechend auch in deren Vorbereitung und Gestaltung einbringen. In manchen Gemeinden wäre dann vielleicht der erste Schritt Richtung Familienkatechese und Familienliturgie die Aufhebung der Trennung der Geschlechter und Altersgruppen im Gottesdienst und ein natürliches Beieinanderlassen der Familien!

Trotz dieser oben genannten erfreulichen Erfahrungen darf Familienkatechese nicht primär daran gemessen werden, ob durch sie einfach mehr Menschen für ein stärkeres Engagement in verschiedenen Gruppen gewonnen werden. Schließlich geht es nicht um eine irgendwie geartete Funktionalisierung von Menschen. Entscheidender für die Familienkatechese – gerade im Hinblick auf Gemeinde – ist, auf welche Art und Weise welche Inhalte vermittelt werden.

Die „Gemeinde“ (vision) von Familienkatechese⁴

Familienkatechese nach dem lateinamerikanischen Vorbild „catequesis familiar“ vertritt ein ganz bestimmtes Gemeindeverständnis. So ist es für die Gruppen auf diesem Weg entscheidend wichtig, daß sie Erfahrungen von Gemeinde und Gemeinschaft in einer bestimmten Qualität machen können und christliche Gemeinde als Raum zum Leben entdecken. Präziser: Es geht speziell für die Eltern um einen Befreiungs- und Mündigkeitsprozeß: Wir sind Gemeinde – nicht als theologische Floskel gemeint, sondern als Erfahrung: „Wir leben Gemeinschaft, die Leben und Glauben teilt. Und wir entdecken in unserer Gemeinschaft Familie und in der Gemeinschaft Gemeinde Spuren der Nähe Gottes. Und diese Entdeckung bereichert unser Leben.“

Die „catequesis familiar“ kann nicht außerhalb der Gemeinde verstanden werden, sie ist vielmehr Keimzelle innerhalb der Gemeinde, die sich selbst als Gemeinschaft von kleinen Gemeinschaften bzw. Basisgruppen versteht.

Familienkatechese nach „catequesis familiar“ ist also auf basiskirchliche Strukturen hin ausgerichtet. Was ist damit gemeint? Zunächst einmal, daß in dem weiten Netz von Beziehungen grundlegend vermittelt wird: Wir verstehen uns als eine geschwisterliche Gemeinschaft von Gott her. Die einzelnen Familien sprechen über ihren Glauben und feiern ihn miteinander. Die einzelnen Gruppen bzw. Gemeinschaften der Familienkatechese sind insofern Gemeinde Jesu, als sie miteinander Gottesdienst feiern (Liturgia), einander ihren Glauben bezeugen (Martyria) und sich füreinander und für die Belange des weiteren kirchlichen und gesellschaftlichen Umfeldes einsetzen (Diakonia), sie also die Grundaxiome einer christlichen Gemeinde realisieren.

Grundzüge einer Basiskirche lassen sich skizzieren durch das Verständnis, daß Leben und Evangelium miteinander zu tun haben, und ebenso, daß Leben stets mit Gemeinschaft verbunden ist. Grundlegend gehört dazu die biblische Frage nach dem Nächsten, sprich nach der jeweiligen Mit-

⁴ Vgl. a. a. O., 183f.

und Umwelt. Schließlich der entscheidende Ansatz in der Pastoral, mit der Basis und von ihr her zu arbeiten, das Volk Gottes als solches ernst zu nehmen.

Die gesellschaftlichen Bedingungen und die konkreten Situationen der Familien sind in Rottenburg logischerweise anders als in Lateinamerika. Dies muß natürlich stets bedacht und berücksichtigt werden. Die Frage muß dabei lauten, wie wir in unserer konkreten Situation Werte des Reiches Gottes „ins Spiel bringen“ und realisieren können. Familienkatechese will so die Beteiligten zu Subjekten in der Kirche und auf dem Kommunionweg befreien. Sie sollen immer mehr zu Trägerinnen und Trägern der Evangelisierung werden. Deshalb darf dieser katechetische Weg nicht als eine Methode mißverstanden werden, sondern letztlich geht es um eine Art neue Spiritualität; die Option heißt nicht „Wie alle erreichen?“, sondern „Alle gehören dazu“. Die Begegnungsebenen verlangen deshalb eine Gemeinde, die sich durch diesen Kommunionweg selbst verändern will. Dann leistet dieser seinen Beitrag zu Gemeindeaufbau und Gemeindeentwicklung. In diesem Prozeß steckt eine nicht kleine Herausforderung an die Gemeindeleitung – nicht nur an die Eltern. Von ihr wird ein förderliches Konzept von Leitung vorausgesetzt, das möglichst viele Menschen motiviert, diese mit ihren Stärken und Schwächen annimmt und ihnen Mut macht zu einem Exodus aus überkommenen kirchlichen Strukturen und aus religiösen Selbstbewußtseinsdefiziten. Sie muß auch das Problem von Nähe und Distanz zur Gemeinde kreativ und konstruktiv thematisieren. Vielleicht kann man diese Art der Gemeindeleitung als „integrativ-kommunikativ“ bezeichnen.

Es ist bei dieser Art Familienkatechese zunächst ernst zu machen mit dem Gedanken, daß in jedem getauften und gefirmten Christen der Geist Gottes am Wirken ist. Deshalb ist den Eltern zuzutrauen, die eigenen Katecheten ihrer Kinder zu sein. Es ist aber auch ernst zu machen damit, daß Menschen bei der Auseinandersetzung mit dem Weg und der Botschaft Jesu als der einzig unverzichtbaren Konstante und dem verbindlichen Weg für Christinnen und Christen Befreiung erfahren und sich ihrer Mündigkeit bewußt werden, die sie als Gemeinde, als die Gerufe-

nen und Berufenen („ecclesia“), zu vielleicht neuen Schritten bestärkt. Familienkatechese schafft somit eine neue Erfahrung und damit ein neues Bild von Gemeinde. Sie setzt aber auch eine Vision von Gemeinde als Gemeinschaft von Gemeinschaften voraus. Weil Familienkatechese und Gemeindeentwicklung sich gegenseitig bedingen und fördern, ist hier eine klare und gemeinsame Option der Gemeindeleitung notwendig.

Die Erfahrungen in Rottenburg zeigen, daß eine Umsetzung dieser Option möglich ist. Zwar nicht von heute auf morgen, aber Schritt für Schritt und Jahr für Jahr. Daß Familienkatechese am Anknüpfungspunkt Kommunionvorbereitung einen wesentlichen Beitrag zum Gemeindeaufbau leisten kann, ist meiner Erfahrung nach nicht zu bestreiten, denn es gilt, was Albert Biesinger schreibt: „Durch diesen Weg erhalten Familien wieder ‚Sitz und Stimme‘ auch in Glaubenthemen. Insofern ist dieser Ansatz ein Dienst an und mit Familien. Familienkatechese hat – familiensoziologisch bedacht – auch eine diakonische und politische Funktion.“⁵

Hinweis: Ein Video-Lehrfilm zur Familienkatechese mit dem Titel „Wenn Gott in die Familie kommt“ kann gegen den Betrag von 30,- DM beim Lehrstuhl für Religionspädagogik (Liebermeisterstr. 12, D-72076 Tübingen) bezogen werden.

Predigt/Texte

Norbert Greinacher

Christlicher Glaube und Utopie

Gedanken zu Offb 21, 1-5

1. Utopie

Die Begriffe „Utopie“ bzw. „utopisch“ gehören zu unserem normalen Sprachgebrauch. Fortlaufend gehen sie uns über die Lippen: Ob es nun als utopisch angesehen wird, daß der Waffenstillstand in Tschetschenien endlich hält, daß das Elend der Menschen in den Ländern der sogenannten Dritten Welt durch eine gerechte Weltwirtschaftsordnung endlich beseitigt wird, daß die katholische Kirche das Priestertum der

⁵ A. a. O., 11.